

## **Die Bedeutung der Mehrsprachigkeit in den Identitätskonzepten von Migrant(inn)en**

**Hans-Jürgen Krumm, Universität Wien**

Auszug:

Mit der Debatte um die Rolle der Herkunftssprachen in unserem Bildungswesen hat es eine merkwürdige Bewandnis: Da wird insbesondere, so auch von Hartmut Esser, gefragt, ob die Förderung der frühen Zweisprachigkeit etwas bringe – Vorteile auf dem Arbeitsmarkt, einen Zugewinn bei der Integration oder auch erleichtertes Englischlernen. Ich will diese Fragen nicht grundsätzlich verdammen und weiß, dass immer mehr Eltern und Politiker beginnen, solche Fragen schon früh, viel zu früh zu stellen. In der Wissenschaft, insbesondere in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften, galt bisher dagegen der Konsens, dass es bei vorschulischen und schulischen Lernangeboten zunächst einmal darum gehe, vielfältige Angebote zu machen, um ein Kind ganzheitlich in seiner personalen und sozialen Sozialisation, seiner Identitätsentwicklung anzuregen und zu fördern, dass es dagegen nicht angehe, zu früh Bildung und Erziehung unter unilaterale direkte Nützlichkeitsabwägungen zu stellen. „Lernen geht hundert Wege“, so haben das Leu u.a. sehr schön auf den Punkt gebracht, weshalb Bildungsangebote breit angelegt und offen für das Entfalten der verschiedenen Fähigkeiten der Kinder gehalten werden müssten. Lernen spielt sich nicht isoliert im Kopf ab, sondern funktioniert nur eingebettet in den Lebenskontext von Kindern.